

Autor: Joybrato Mukherjee
Seite: 40 bis 40
Ressort: Stellenmarkt
Rubrik: Stellenmarkt
Mediengattung: Wochenzeitung

Jahrgang: 2022
Nummer: 25
Auflage: 473.574 (gedruckt) ¹ 600.683 (verkauft) ¹
 625.427 (verbreitet) ¹
Reichweite: 1,59 (in Mio.) ²

¹ IVW 1/2022

² AGMA ma 2022 Pressemedien I

STELLENMARKT

Die Position: In Köpfe statt in Kühe investieren!

Seit 35 Jahren fördert das Erasmus-Programm den europäischen Austausch. Jetzt muss es mutig weiterentwickelt werden VON JOYBRATO MUKHERJEE

Mit Start des Erasmus-Programms vor 35 Jahren ging Europa auf seine jungen Bürgerinnen und Bürger einen großen Schritt zu. Studierende für Europa zu gewinnen, das war das Ziel inmitten einer Krise der Europäischen Gemeinschaft. Nach den wirtschaftlichen Erfolgen in den 1950er-Jahren war die europäische Idee dreißig Jahre später ins Stocken geraten, der Begriff »Eurosklerose« ging um.

»Man verliebt sich eben nicht in einen Binnenmarkt«, brachte der damalige Kommissionspräsident Jacques Delors die fehlenden Emotionen auf den Punkt. Neben der Direktwahl des Europaparlaments setzte er auf den Ausbau der Programme für die Jugend. Und tatsächlich: Am 15. Juni 1987 begann die Kommission in junge Menschen und das gegenseitige Kennen- und Verstehenlernen zu investieren, anstatt nur in Kühe, wie es der damalige Kommissar Manuel Marin pointiert in den Verhandlungen zum Erasmus-Programm formulierte, als klare Abgrenzung zur europäischen Agrarpolitik.

Es hat funktioniert: Nach zwölf Millionen europäischen Auslandsaufenthalten, geschätzten einer Million Babys aus Erasmus-Beziehungen, über zwei Milliarden Euro für deutsche Hochschulen und der Einbindung aller Bildungsbereiche ist Erasmus, so heißt es heute, das Programm zur Förderung einer europäischen Identität. Es ist Sinnbild für Europas Einsatz für die heranwachsenden Generationen – mithin: für die Zukunft.

Heute brauchen wir Erasmus mehr denn je: Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine hat der EU zwar eine Rückbesinnung auf die Kraft der Einheit gebracht. Die Fliehkräfte aber sind damit nicht gebändigt. Erasmus hat zur Einigung Europas beigetragen, sie sogar mitgeprägt: Oft ging die Teilnahme eines Staates an Erasmus seinem Beitritt zur EU um viele Jahre voraus.

Natürlich ist Erasmus kein Vademecum für die Herausforderungen der EU, aber es kann – mutig weiterentwickelt – noch viel zu einem Europa der Gemeinsamkeiten, der kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung, der emotionalen



Joybrato Mukherjee ist Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, zu dem die Nationale Erasmus-Agentur gehört

Verbindung und der Mehrsprachigkeit beitragen. EU Kommission, Mitgliedsstaaten und Europäisches Parlament haben mit der Verdopplung des Erasmus-Budgets bis 2027 auf 28 Milliarden Euro die richtigen Weichen gestellt. Dabei gilt es nun folgende Punkte zu beachten:

1. Mehr Austausch junger Menschen in Europa: Mobilität ist unerlässlich für die Entwicklung einer gemeinsamen Identität. Sie muss für alle zugänglich sein, nachhaltig und mit umweltschonenden Verkehrsmitteln geschehen. Dazu gehört auch eine umfassende und intelligente digitale Vor- und Nachbereitung.

2. Förderung der Mehrsprachigkeit: Um sich zu verstehen, zu wertschätzen, gar zu lieben, muss man die Sprache des Anderen sprechen. Wir brauchen deshalb mehr Unterstützung beim Spracherwerb bei Studienaufenthalten im Ausland – oder noch besser: direkt Erasmus-Sprachkurse als eigenes Angebot. Und dies nicht nur für das Englische, sondern auch für weitere europäische Sprachen.

3. Sicherheit und klare Finanzierung für die Europäischen Hochschulen, die transnational arbeiten und in der gesamten EU anerkannte Bildungsschlüsse ermöglichen. Zu Recht hat Emmanuel Macron 2017 die Vision echter Europäischer Hochschulen skizziert. Diese nun entstehenden Leuchttürme der Hochschullandschaft gilt es zu unterstützen und auszubauen, sie machen Europa für Studierende und Forschende erlebbar. Als Teil des Erasmus-Programms brauchen sie eine auskömmliche Finanzierung und eine dauerhafte Perspektive.

Investitionen in junge Köpfe und der Austausch innerhalb der EU schaffen dabei nicht nur mehr Verständnis füreinander, sie sind auch ein Beitrag zur Stärkung der EU im schärfer werdenden globalen Wettbewerb.

Wenn wir also am 15. Juni 2037 gemeinsam, leicht gealtert und nach überstandener Midlife-Crisis auf 50 Jahre Erasmus blicken, sollten wir grenzüberschreitend sagen: Gut, dass wir noch mehr in Köpfe investiert haben – anstatt in Kühe.